

PIONIER DES WOHNBAUS

Mit Begriffen wie „Meister des verdichteten Flachbaus“ oder „Doyen der österreichischen Architektur“ ist Professor Roland Rainer im öffentlichen Gedächtnis verankert. Dass der legendäre Wiener Stadtplaner schon zu Beginn der 50er Jahre seine visionären Konzepte in einer Fertighausiedlung realisiert hat, ist jedoch kaum bekannt. Mit FH sprach der 93jährige über Individualität des Wohnens und Realismus beim Bauen.

Sie haben 1953 zusammen mit Carl Auböck in Wien die Siedlung Veitingergasse gebaut, 15 ebenerdige, nicht unterkellerte Einfamilienhäuser in Holztafelbauweise. Wie war damals das Verhältnis der Österreicher zu Fertighäusern?

Das war noch gar kein Thema, sondern Fertighäusern haftete der Geruch von Ärmlichkeit an. Als die Siedlung mit diesen Häusern im Bungalowstil fertig war, tauchten plötzlich in den Vorgärten der Nachbarhäuser lauter kleine Vogelhäuser auf, auf denen „Fertighaus“ zu lesen stand.

Dabei haben Fertighäuser doch eine lange Tradition.

Ja, in Amerika und Skandinavien sowieso, aber im Grunde genommen hat es Vorfabrikation ja auch bei uns schon längst gegeben. Die schönen Ornamente, die an den alten Zinshäusern waren, Giebel oder Säulen, wurden alle vofabriziert. Es gab große Baufirmen, da konnte man sich einfach zwanzig Dorische Säulen für sein Haus bestellen oder zehn Ionische. Die wurden geliefert und draufmontiert. Ein Teil ist immer vofabriziert worden. Installationselemente werden ja auch vofabriziert. Der Übergang ist fließend. Man sollte also seine Vorurteile abbauen. Tatsache ist doch: es sollte ein gutes Haus sein, ein wohnliches, ein gemütliches, das ist viel wichtiger, ob es individuell gebaut ist oder nicht.

Ist es denn kein elementarer Wunsch des Menschen nach Individualität und daher auch individuellem Wohnraum?

Natürlich, aber mehr bei den Wohnbedürfnissen. Das Fertighaus ist vielleicht kein individuelles Haus, aber das ist auch nicht das Wichtigste. Individuell sollen doch die Leute sein, nicht die Häuser. Wenn das Haus individuell sein will, wird es eine Spielerei oder ein Pfauenhaus. Wenn jemand in einem Haus wohnt, das nach außen anonym wirkt, und nach innen seinen Leben entfaltet, dann ist es richtig. Das hat Adolf Loos schon gesagt: „Das Haus sei nach außen verschlossen, nach innen entfalte es seinen Reichtum.“

Welche Erfahrungen haben Sie beim Bau der Veitingergasse gemacht, die in Ihre späteren Projekte eingeflossen sind?

Bankverbindung:

Erste Österreichische Sparkasse
BLZ 20.111
Kto.Nr. 325 789 46
UID ATU 601 846 05

Texte aller (Un)Art

Lerchenfelderstr. 50/2/21
A-1080 Wien
Tel. 0650 / 403 83 25
felicitas@freise.at
www.freise.at

Die wichtigste Erfahrung war, dass die Methode der Vorfabrikation wirklich wirksam ist und viel besser sein kann. Dann, dass es möglich ist, in Einfamilienhäuser billigster Bauweise trotzdem sechs Meter lange und zweieinhalb Meter hohe Glaswände einzusetzen. Die waren zwar durch ein paar Pfosten unterteilt, aber noch vor kurzem wäre es undenkbar gewesen, die ganze Südwand in Glas aufzulösen.

Mittlerweile ist so etwas bei Passivenergiehäusern gang und gäbe.

Ja, aber so feine Ausdrücke haben wir damals noch nicht gehabt. Diese Glasfronten waren ja nicht nur eine Sache der Besonnung, sondern sie geben ein ganz anderes Raumgefühl oder einen anderen Zugang zur Natur. Leute, die so wohnen, denken womöglich ganz anders. Das hoffen wir immer, dass Kinder, die in solchen Häusern aufwachsen, ein anderes Verhältnis zur Natur haben. Das wäre der Anfang von praktischer Ökologie.

Ich habe in der Veitingergasse nur positives gelernt und nichts, von dem ich sagen würde, das mach ich nie wieder. Wie stark zum Beispiel die Orientierung zur Sonne ist oder auch wie plötzlich Menschen ihre Vorurteile gegenüber vofabrizierten Häusern wegwerfen können, wenn sie die Vorteile wahrnehmen.

Sie haben auf diesem Gebiet wahre Pionierarbeit geleistet.

Doch erst jetzt beginnt das, was von uns damals empfohlen wurde, Früchte zu tragen. Das heißt, die Zeit schreitet voran und die Leute kommen drauf, dass unsere Konzepte vielleicht nicht ganz dumm waren. Die Veitingergasse war sicher eine Pionierarbeit, von der weitere Projekte wie die Gartenstadt Puchenau profitiert haben. In Puchenau (Anm.: Siedlung bei Linz, in drei Bauabschnitten von 1965-2000 realisiert) waren es zwar keine vofabrizierten Häuser, aber Haustypen, die man alle hätte vofabrizieren können. Immerhin 800 bis 900 Wohnungen, die in leichter Bauweise errichtet wurden, alle einheitlich nach Süden ausgerichtet und mit Fußwegen erschlossen sind.

Haben Sie den Eindruck, dass sich die Wohnbedürfnisse der Menschen im Laufe der Jahrzehnte geändert haben?

Ich denke weniger als man glaubt. Im allgemeinen waren die Leute mit ebenerdigen Häusern immer zufrieden. Es gab ja bereits in der Antike Millionenstädte wie Pompeji oder Städte in Persien, die aus der Luft aussehen wie Teppiche: Lauter kleine Häuser mit Innenhöfen. Das ist das allereinfachste, allerbeste, weshalb es sich dort auch durchgesetzt hat.

Bankverbindung:

Erste Österreichische Sparkasse
BLZ 20.111
Kto.Nr. 325 789 46
UID ATU 601 846 05

Texte aller (Un)Art

Lerchenfelderstr. 50/2/21
A-1080 Wien
Tel. 0650 / 403 83 25
felicitas@freise.at
www.freise.at

Würde es Sie reizen, jetzt nochmals ein Fertighaus zu errichten?

Eigentlich tun wir das immer wieder. Derzeit machen wir eine Gartenstadt für St. Pölten, die ist zwar nicht vorgefertigt, aber die Typen sind ebenfalls so, dass man sie auch vorfertigen könnte. Wir bauen also immer wieder weiter entsprechend unseren Vorstellungen, aber mit den Möglichkeiten von heute.

Wir bauen keine Utopien. Architekten, die so neomodische Begriffe für ihre Haustypen erfinden, meinen sie müssten das Problem eines Hauses auf utopische Weise lösen. Das führt zu nichts, denn der Hausbau ist eine ganz realistische Angelegenheit, und ein Haus muss realistisch sein. Wenn es das nicht ist, dann hat es keinen Sinn.

Was glauben Sie, wie wird sich der Wohnbau in den nächsten zwanzig Jahren in Österreich entwickeln?

Sie bringen mich in Schwierigkeiten. Wenn ich Ihnen sagen würde, was ich befürchte, dann werden Sie keine Lust mehr haben, das zu schreiben.

Auf der ganzen Welt überlegt man, wie man Flachbauten machen kann, nicht nur in den nordischen Ländern, und bei uns scheint es nur ein Interesse zu geben: Hochhäuser. Zumindest in Wien. Und meiner Meinung nach ist es das Dummste, was es gibt. Es wird den Leuten eingeredet, Hochhäuser seien wirtschaftlich, aber sie kennen die Hochhäuser nicht. Und nachdem sie sie nicht kennen, können sie auch nicht beurteilen, wie wirtschaftlich sie sind oder wie angenehm als Lebensform.

Ähnlich war es bei Puchenau. Die Leute wollten alle ein einstöckiges Haus. Daraufhin haben wir ebenerdige Musterhäuser errichtet, und als sie die Vorteile der ebenerdigen Häuser sahen, waren sie begeistert davon. Eine Frau mit einem Kinderwagen musste selbst die Erfahrung machen, um wieviel bequemer ein ebenerdiges Haus ist.

Ist das kein Dilemma? Auf der einen Seite steht ein Mensch, der ein bestimmtes Wohnbedürfnis artikuliert. Und jetzt stellt sich dem Architekten die Frage, gehe ich diesem Bedürfnis nach oder zeige ich ihm, dass etwas anderes besser für ihn ist?

Genau das ist das psychologische Element des Hausbaus. Deshalb sollte sich ein Architekt die Mühe machen, dem Bauherrn die Unterschiede mit Beispielen direkt vor Augen zu führen und nicht nur am Plan zu erklären. Das wird leider viel zuwenig gemacht, weil die meisten meinen, sie hätten perfekte Entwürfe und Ideen. Dabei kommt es nicht darauf an, dass sie eine besonders schöne Form entwickeln, sondern dass sie Häuser machen, in denen sich die Leute wohl fühlen – die Bedürfnisse des Menschen in Raum umsetzen.

Bankverbindung:

Erste Österreichische Sparkasse
BLZ 20.111
Kto.Nr. 325 789 46
UID ATU 601 846 05

Texte aller (Un)Art

Lerchenfelderstr. 50/2/21
A-1080 Wien
Tel. 0650 / 403 83 25
felicitas@freise.at
www.freise.at



Prof. Dr. Dr. h.c. Roland Rainer

1910 geboren in Klagenfurt

seit 1932 selbständiger Architekt

1953/54 Professor an der Technischen Hochschule in Hannover

1955-56 Professor an der Technischen Hochschule in Graz

1956-80 Leiter der Meisterschule für Architektur an der

Akademie der bildenden Künste in Wien

1958-63 Stadtplaner von Wien

1980 Präsident des österreichischen Kunstsenats

Preise (Auszug):

1962 Großer Österreichischer Staatspreis

1979 Ehrenzeichen für Wissenschaft und Kunst 1979

Zahlreiche Auszeichnungen und Ehrendoktorate im In- und Ausland

Projekte (Auszug):

Flachbausiedlung Mannersdorf (1952-53), Fertighaussiedlung Wien-Veitingergasse (1953), Flachbausiedlung Wien-Mauerberggasse (1962-63), Gartenstadt Puchenu I (1965-67), Puchenu II (1978-92) und Puchenu III (ab 1995) bei Linz; "Franz-Domes"-Lehrlingsheim Wien (1952-53), ORF-Zentrum Königberg (1968-76), Wiener Stadthalle (1954-58), Stadthalle Bremen (1961-64), Mehrzweckhalle Ludwigshafen (1962-65)

Erschienen in FH/2003

Bankverbindung:

Erste Österreichische Sparkasse

BLZ 20.111

Kto.Nr. 325 789 46

UID ATU 601 846 05

Texte aller (Un)Art

Lerchenfelderstr. 50/2/21

A-1080 Wien

Tel. 0650 / 403 83 25

felicitas@freise.at

www.freise.at